

## Rickenbachers erster Appell

**SWISSMETAL** Der neue bernische Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher hat in der Auseinandersetzung um das Swissmetal-Werk in Reconville erstmals Stellung bezogen. Er appellierte an die Konfliktparteien, die Vorschläge des Experten Jürg Müller ernsthaft zu prüfen. Sie stellten eine gute Basis für die Lösung des Konflikts dar. Die Mediation dürfe nicht durch Handlungen gefährdet werden, in denen man sich gegenseitig die Schuld für allfällige Schwierigkeiten zuweise. Eine neuerliche Verhärtung der Fronten würde wirtschaftlich und sozial zu einer Verschlechterung der Situation führen, so Rickenbacher. Er habe sich bereits in den ersten Tagen nach dem Amtsantritt mit Mediator Rolf Bloch getroffen und sich eingehend über das Dossier Reconville informieren lassen.

Die Konzernleitung von Swissmetal und die Gewerkschaft Unia haben sich am Donnerstag in der sechsten Mediationsrunde angenähert. Beide wollen auf die Vorschläge des unabhängigen Experten eintreten (vgl. «Bund» vom Freitag, Seite 13). Nun liegt der Ball bei der Belegschaft, die am Montag darüber abstimmt. (sda)

## Korrektur auch bei Ökonomen

**BIP-WACHSTUM** Nach den Grossbanken zu Wochenbeginn korrigieren nun auch die Ökonomen des Business Economist's Consensus (BEC) ihre Konjunkturprognose kräftig nach oben. Die 13 Ökonomen von Schweizer Banken, Unternehmen und Forschungsstellen sehen das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für 2006 bei 2,7 Prozent. Im März hatten sie noch 2,0 Prozent Wachstum erwartet. Für 2007 heben sie die Prognose von 1,7 auf 1,9 Prozent an.

Eine Abschwächung sehen sie bei den Bau- und Ausrüstungsinvestitionen. Hier soll sich das Wachstum von 3,7 auf 3,4 Prozent verlangsamen. Boomsektor bleibt der Export. Hier wird ein Wachstum von 7,8 Prozent erwartet – nach 4,5 Prozent in der letzten Umfrage. Auf dem Arbeitsmarkt sehen die Ökonomen «sukzessive eine Entspannung der Lage». Im Schnitt rechnen sie mit einer Arbeitslosenquote von 3,4 Prozent. (sda)

## Reisepakete im Internet buchen

**KUONI** Der Schweizer Reiseveranstalter Kuoni nutzt künftig im Rahmen einer strategischen Partnerschaft die Web-Technologie der Online Travel Corporation (OTC). Die Tochtergesellschaft der britischen «lastminute.com» gilt laut Mitteilung als Pionierin des Internet-Vertriebs im Reisegeschäft.

Die Technologie ermögliche es der Kundschaft, ganze Reisepakete samt Flug, Hotel und allenfalls Mietwagen selbst zu tagesaktuellen Preisen zusammenzustellen, sagte Kuoni-Sprecherin Andrea Hemmi. «Auf einer einzigen Internet-Seite ist alles vorhanden.» Der grosse Vorteil sei die vollautomatische Buchungsbewertung.

Kuoni evaluiere derzeit, was über den neuen Kanal vermarktet werde, sagte Hemmi weiter. Geklärt werde auch, in welchen der 27 Länder, in denen Kuoni tätig sei, die neue Dienstleistung angeboten werde. Erste Ergebnisse seien im Herbst zu erwarten. Hemmi bezeichnete das Internet als sinnvolle Ergänzung zum bestehenden Netz mit rund 100 Filialen.

Im Schweizer Geschäft vermarktet Kuoni derzeit Badeferien-Pauschalarrangements, Sonderaktionen, Flüge und Ferienwohnungen übers Internet. (sda)

# Wer hat, dem wird gegeben

Wer auf der **Internet-Suchmaschine Google** nicht oben steht, der existiert (fast) nicht

*Suchmaschinen wie Google sind heute die wichtigsten Verkehrspolizisten im Internet. Wer via Internet Kunden gewinnen will, sollte in seinem Fachgebiet bei Google & Co. weit oben stehen. Wegen der Bedeutung der Suchmaschinen ist eine ganze Branche von Beratern herangewachsen.*

HANSUELI SCHÖCHLI

Das Internet hört nicht auf zu wachsen. Nach einer Zählung entstehen täglich 7 Millionen neue Webseiten. Der Überblick ist da unmöglich. Deshalb behelfen sich immer mehr Internet-Nutzer mit einer Suchmaschine. In den USA zählten Marktforscher für den Monat April dieses Jahres total über 5 Milliarden Suchanfragen: Das waren im Schnitt rund 20 Anfragen für jeden US-Einwohner (einschliesslich Kleinkinder) und lag mehr als 30 Prozent über der Marke des Vorjahres.

In der Schweiz brauchen laut einer in diesem Frühling publizierten Erhebung der Werbemittelforschung AG (Wemf) fast 70 Prozent der Internet-Nutzer Suchmaschinen mehrmals die Woche oder gar täglich. Einzig das E-Mail erreicht mit knapp 83 Prozent noch höhere Nutzungswerte.

Vor allem für Klein- und Mittelbetriebe bekommen die Suchmaschinen im Marketing eine steigende Bedeutung: Wer via Internet Kunden gewinnen will, ist gescheiter bei den Suchmaschinen vermerkt – und zwar ganz oben. Wer selbst oft mit Suchmaschinen arbeitet, kann die Aussage von Fachleuten wahrscheinlich bestätigen: «Die meisten Leute beachten nur die erste Seite der Suchmaschine – das heisst maximal die ersten 10 Treffer.» Und dies bei oft Zehntausenden von Treffern.

### Google und der Rest

«Suchmaschine» heisst zurzeit vor allem Google. Das amerikanische Unternehmen ist an der Börse derzeit fast 120 Milliarden Dollar wert und hat seine Marktführung



Google (im Bild: europäischer Hauptsitz in Dublin) ist wichtigster Verkehrsleiter im Internet. KEY

zuletzt sogar noch ausgebaut. Googles Marktanteil liegt derzeit bei etwa 50 Prozent in den USA und gar bei rund 80 Prozent in Deutschland und in der Schweiz. Laut Angaben des Unternehmens sind bei Google über 8 Milliarden Webseiten registriert. «Wer Google nicht bekannt ist, der existiert im Internet nicht», so geht der Branchenspruch. Klein- und Mittelbetriebe spüren die Bedeutung des Spruchs, indem ein Aufstieg oder Abstieg in der Rangliste der Google-Treffer erhebliche Umsatzbewegungen bringen kann.

### Geschäfte für Berater

Fast zwangsläufig ist mit der steigenden Bedeutung der Suchmaschinen eine ganze Berater-

branche herangewachsen, die erste Hilfe im Umgang mit den Maschinen anbietet. Der Suchbegriff «Suchmaschinen-Marketing» bringt bei Google rund 2 Millionen Treffer, in der Schweiz sind es auch bereits 47 000. Ganz oben in der Schweizer Hitliste erscheint die Firma Worldsites, der Schweizer Ableger eines weltweiten Franchising-Verbunds. Wie also kommt man nach ganz oben in der Trefferliste? «Google schaut auf über 100 verschiedene Faktoren», sagt Beat Zraggen, Geschäftsführer von Worldsites Schweiz. Im Wesentlichen gehe es aber um zwei Hauptkriterien:

• **Was bietet der eigene Internet-Auftritt zu den gesuchten Stichworten?** Viele Seiten sind besser als

nur eine Seite. Gut ist, wenn die Stichworte im Titel und im Fettdruck vorkommen.

• **Was sagen die anderen über meinen Internet-Auftritt?** Je «populärer» eine Internetadresse (d. h. je mehr Links auf sie verweisen), desto besser steht sie bei Google da. Eine Rolle spielt auch das Gewicht der Verweise: Je populärer und branchennäher der Absender eines Links, desto höher wird der Link gewichtet. Je mehr andere Links der Absender auch noch hat, desto geringer wird dagegen der einzelne Link gewichtet.

«Was nicht auf der ersten Seite (in der Trefferangliste) erscheint, ist praktisch wertlos», bekräftigt Ernest Peter von der Berner Beratungsfirma Netconsult. Die Net-

consult schaffte es beim Stichwort «Suchmaschinen-Marketing» nur auf Seite 2 unter 47 000 Einträgen, landete aber immerhin beim Begriffspaar «Suchmaschinen-Marketing» und «Bern» ganz oben. Peters Empfehlungen zum Internet-Auftritt ähneln jenen von Beat Zraggen: möglichst substanzieller Inhalt, eine saubere technische Einrichtung (damit die Suchmaschinen nicht schon bei der Einstiegsseite hängen bleiben) sowie die gegenseitige Verlinkung mit Geschäftspartnern, um im Popularitätswettbewerb Punkte zu sammeln.

### Oben lebt es sich gut

Die Bedeutung dieses Popularitätswettbewerbs hat Google schon oft den Vorwurf eingebracht, die Ungleichheiten noch zu verschärfen: Wer schon oben ist, wird noch stärker, und wer unten ist, wird ignoriert. Eine Studie von zwei amerikanischen Forschern hat diese Sicht kürzlich bestätigt. Deren Befund: Die 20 Prozent der Webseiten mit den meisten Links erhielten in der siebenmonatigen Untersuchungsperiode 70 Prozent aller neuen Links – während die untersten 60 Prozent praktisch keine neuen Links erhielten. Das Fazit der Forscher: Wegen Suchmaschinen wie Google bräuchten neue Webseiten selbst bei sehr guter Informationsqualität viel länger, um sich durchzusetzen.

Über die Jahre gab es viele Versuche, Google & Co. mit Tricks zu überlisten. Einer dieser Tricks war der Kauf von Links von spezialisierten Link-Banken. Google antwortete mit regelmässigen Revisionen seiner Software, mit schwarzen Listen und mit Strafpunkten für Sünder in den Trefferlisten. Berater Ernest Peter spricht von einem «Rüstungswettlauf» zwischen Schummelern und Suchmaschinen, Beat Zraggen nennt es ein «Katz-und-Maus-Spiel». Das Schummeln «lohnt sich nicht», schiebt Zraggen nach: Google habe 1000 Ingenieure, welche das Programm täglich verbesserten – und wenn diese die Tricks einer Firma nicht bemerkten, «dann merkt es sicher ein Konkurrent» – der die Sache aufgeben lasse.

# Bill Gates verabschiedet sich in Raten

Der **Microsoft-Gründer** will sich vermehrt seiner wohltätigen Stiftung widmen

*Bill Gates will sich bis im Juli 2008 komplett aus dem Tagesgeschäft von Microsoft zurückziehen, bleibt aber Vorsitzender des Konzerns.*

*Er wolle sich in erster Linie seiner wohltätigen Stiftung widmen, erklärte Gates.*

1975 startete Bill Gates mit seinem Freund Paul Allen die Softwarefirma Microsoft mit einer Vision: Auf jedem Schreibtisch, in jedem Wohnhaus wird ein Personal Computer stehen. Die Vision ist heute Wirklichkeit. Und 95 Prozent aller Personal Computer laufen mit einem Betriebssystem von Gates' Firma Microsoft.

Nach über 30 Jahren als Vorzeigefigur seines Unternehmens und der gesamten Softwareindustrie ordnet Bill Gates im Alter von 50 nun sein Leben neu: Er will künftig nicht mehr Software-Tycoon sein, sondern sich hauptsächlich seiner wohltätigen Arbeit in der Bill- und Melinda-Gates-Stiftung widmen.

Gates verabschiedet sich in Raten: Im Januar 2000 hatte er bereits die Position als «Chief Executive

Officer» (CEO) an seinen langjährigen Freund Steve Ballmer abgegeben und die Rolle des «Chief Software Architect» übernommen. Einer der drei technischen Leiter von Microsoft, Ray Ozzie, wird nun sofort Gates' Rolle als oberster Software-Architekt übernehmen und zusammen mit Gates das gesamte Programm-Design überwachen. Ein weiterer technischer Leiter, Craig Mundie, arbeitet ab sofort als Leiter der Forschungs- und Strategie-Abteilung mit Gates in diesen Bereichen zusammen. Mit dem Chefjuristen Brad Smith leitet Mundie zudem die Microsoft-Aktivitäten bezüglich Urheberrecht und Technologie-Politik.

### «Einer der besten Jobs der Welt»

Mit seiner Ankündigung leitet Gates das Ende einer Ära bei Microsoft ein, dessen Aufstieg ihn zum reichsten Mann der Welt machte. Er gebe im Juli 2008 «einen der besten Jobs der Welt» auf, sagte Gates. Er verlasse Microsoft jedoch nicht, betonte er, sondern wolle auch künftig der grösste Aktionär des Unternehmens bleiben.

Microsoft muss künftig in einer schwierigen Umbruchphase ohne



Auftritt in Tokio: **Bill Gates.** KEY

die täglichen Impulse von Bill Gates auskommen. Der Software-Gigant tut sich derzeit schwer damit, auf neue Herausforderungen zu reagieren. Wettbewerber wie der Suchmaschinenbetreiber Google erobern den virtuellen Schreibtisch auf dem PC. Open-Source-Software wie Linux bereitet Microsoft zumindest im Bereich der Server-Computer grössere Probleme. Mietsoftware-Firmen wie Salesforce.com, die Programme über das Internet bereit-

halten, stellen das traditionelle Microsoft-Vertriebssystem infrage. Probleme gabs zudem mit der neuen Windows-Version Vista, deren Einführungstermin verschoben werden musste.

Microsoft habe sich schon immer neuen Konkurrenten und Herausforderungen stellen müssen, konterte Gates. Die jüngsten Probleme hätten nichts mit seiner Entscheidung zu tun. «Es hat nie eine Phase in unserer Geschichte gegeben, in der es nicht Fragen zu Microsoft gegeben hat», sagte er. Der Rückzug sei aber schon eine schwere Entscheidung gewesen.

### Kein Freund der Gratisangebote

«Bill Gates war ein hervorragender Player in einer Welt, als Software noch in einer Schachtel steckte und man riesige Gewinne erzielen konnte», sagte George Colony, Chef des Marktforschungsunternehmens Forrester Research. «Ich glaube, es ist sehr schwer für ihn, eine Strategie für eine Welt zu entwickeln, in der alles kostenlos angeboten wird.»

Der scheue Software-Tycoon hatte spätestens mit der Vorstellung von Windows 95 im August

1995 einen Weg gefunden, öffentliche Auftritte routiniert über die Bühne zu bekommen. In der Rolle des Software-Megastars hat sich Gates aber nie wohl gefühlt. «Die Welt hat eine Tendenz, meiner Person ein unangemessenes Mass an Aufmerksamkeit zu schenken», sagt Gates nun.

### Reichtum heisst Verantwortung

Der Microsoft-Gründer wird sich künftig mit voller Kraft seiner Arbeit für die Bill- und Melinda-Gates-Stiftung widmen. Die Stiftung hat vor allem Bildungs- und Impfprogramme für die ärmsten Länder der Welt aufgelegt und gilt mit einem Stiftungsvermögen von über 29 Milliarden Dollar als weltgrösste gemeinnützige Stiftung.

Sein Reichtum bringe auch eine grosse Verantwortung mit sich, sagte Gates. Laut der jüngsten vom US-Wirtschaftsmagazin «Forbes» erstellten Top-100-Liste der reichsten Menschen der Welt besitzt Gates noch ein Nettovermögen von 50 Milliarden Dollar. Ein Grossteil dieses Geldes soll nach dem Willen des Multimilliardärs für wohltätige Zwecke ausgegeben werden. (sda/ap)